

Obwaldner Volksfreund.

pa. Hrn. Kuchler, Fürsprecher

Sarnen

Abonnement

(Bei sämtlichen Post-Bureaux.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 4. —
Halbjährlich " 2.10
bei der Expedition abgeholt jährlich " 3.80
" " " halbjährlich " 2. —

N^o. 12.

Erscheint jeden Samstag vormittags.

Einrückungsgebühr für Obwalden.

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 10 Rp
Bei Wiederholungen 8 "

Für Inserate von auswärts.

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 15 Rp
Bei Wiederholungen 10 "

Sarnen, 1896.

21. März,

26. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Saunders & Vogler, Rudolf Woffe und Orell Füssli & Co.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a./M., Straßburg un Wien.

* Die Bundesversammlung

find bei ihrem Zusammentritt eine verworrene Situation. Niemand weiß recht, wer Koch und Kellner ist.

Das Volk wählt die Räte und verwirft ihre Gesetze. Die Räte stimmen zu den bundesrätlichen Vorlagen und kümmern sich blutwenig darum, wenn ihr Kindlein im Wellenstrudel des Referendums untergeht.

Man nimmt zu Vieles auf die Schaufel. Es herrscht eine Gesetzesfabrikation, als ob man für die Stückerarbeit bezahlt wäre. Die Quantität schadet der Qualität der eidgenössischen Gesetzesparagraphe. Niemand, selbst nicht der Bundesrat, weiß mehr, was Recht im Lande ist. Man denkt nicht daran, daß gute Gesetze wie ein mächtiger Baum auf Menschenalter Wurzel fassen und darum herauswachsen müssen aus den Bedürfnissen und dem Willen der Nation. Wir haben eine zu bürokratische Gesetzgebungsmaschine und zu wenig Fühlung mit dem Volke.

Wir bedauern dies in hohem Maße, denn wir sind viel mehr Patriot als Parteimann. Wir bedürfen zur Hilfe für die Not einer starken Eidgenossenschaft. Für den guten Ruf der Schweiz würden wir es sehr bedauern, wenn nicht durch die Kranken- und Unfallversicherung die familiäre Zusammengehörigkeit von Reich und Arm im Volke der Eidgenossen kraftvoll gefördert werden könnte.

Aber gerade darum sollte man das Volk nicht durch schulmeisterliche Zwängerei und Drängerei mißstimmen. Das Volk will keine allmächtige Bürokratie, es will keine Hintertreppen-Politik, es will keine sozialistischen Abenteuer. Wenn das Volk die Staatsbank verwirft, so geschieht dies fürwahr nicht aus Liebe zu den Banquiers und Börsenmännern, aber es will keinen Staatsabsolutismus, der Alles beherrschen will und der zu einer kolossalen Staatschuld führt.

Dr. Courbet und seine wackern Männer haben Tausenden im Lande die Augen geöffnet, wach' hohe Gefahr in der Verstaatlichung der Eisenbahnen liegt. Der Bund soll gegenüber den Bahngesellschaften überall energisch Ordnung schaffen, aber er soll nicht der überschuldete Allerwelts-Fuhrmann im Lande der Eidgenossen werden.

Es ist keine gute Arbeit der Gesetzgebungsmaschine, daß man in den Stall und auf den Viehmarkt die Bürokratie verpflanzt und daß der verschmizte Zettel eines geriebenen Viehhändlers mehr gelten soll als das Manneswort und als der gewissenhafte Richter. Wegen des Markwalder vergiftet man fast die Leinwand, und das ist doch eine bis ins Mark hinein schlimme Geschichte. Was zwanzig Jahre eidgenössisches Recht war, soll plötzlich Unrecht sein, nachdem nun die „Brüder“ in Leinwand am Ruder sind. Wenn etwas in der Republik unbeugbar dastehen soll wie eine Eiche, so ist's die Majestät des Rechtes. Alles ist dem Wandel unterworfen, und frisches Leben soll aus den Gräbern blühen. Aber was Grund und Grat für unser Land das ist das Recht für die Freiheit. Es ist der Rückgrat, es ist das Gewissen, es ist der einzig felsenfeste Hort der Republik. Recht ist Freiheit, sonst herrscht die Willkür und das Interesse der Parteien.

Höchst verhängnisvoll ist es, wenn das Volk das Vertrauen in die Leitung der Armee verliert. Unsere Armee soll als das Volk in Waffen der Stolz des Schweizervolkes sein. Bezüglich der Heeresverwaltung verlangt das Volk klaren Wein und reinen Tisch. Das blanke Schwert des vaterländischen Heerwesens soll frei sein vom Roste der politischen Parteien. In der Schwelle des Lagers soll jede Parteiparole aufhören und nur die Parole des Vaterlandes gelten. Für die Beförderung in der Armee soll nur die militärische Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit den

Ausschlag geben. Davon hängt im Ernstfall die Existenz des Vaterlandes ab.

Und was uns vor Allem nicht gefällt, das sind die Fledermäuse. Die politischen, kirchenfeindlichen Fledermäuse sind die Freimaurer. Das Volk will keinen Staat im Staate, es will kein Marionettenpiel, es will keine heimtückische Geheimnistuerei. Die Freimaurerei vergiftet das politische Leben, sie befördert den „Schwächen“, sie ist unchristlich und unerpublikanisch. Eine frische, fröhliche Initiative gegen die Freimaurerei würde ein sympathievolles Echo beim besten Kern des Schweizervolkes finden.

Wir anerkennen gerne und freudig, was auf eidgenössischem Boden Tüchtiges geschaffen wird. Wir respektieren im höchsten Grade den Patriotismus und den Eidgenossen. Wir bekämpfen keineswegs ein notwendiges Maß der Zentralisation. Die Schweiz aber und die Demokratie steht und fällt mit der absoluten Ehrenhaftigkeit in allen Gebieten der Verwaltung, sie darf da nicht die Spur eines Schattens auf sich fallen lassen. Wir betonen dies im Bewußtsein, daß die Verwaltung im Bund und Kantonen mit höchst seltener Ausnahme den Charakter der Ehrenhaftigkeit verdient.

Dem wichtigern Detail der parlamentarischen Verhandlungen werden wir im nächsten Berichte folgen, indem wir diesen Bericht fast vor der Parlamentsöffnung schreiben mußten.

Für heute nur folgendes:

Die Präsidenten beider Räte widmeten einen würdigen Nachruf dem plötzlich verstorbenen Nationalrat Jolissaint. Derselbe war ein überzeugungstreuer Radikaler, dabei aber auch ein hilfsbereiter Ehrenmann. Als Bahndirektor suchte er den Wünschen des Obwaldnerlandes tunlichst zu entsprechen, und er bewährte dies noch unmittelbar vor seinem Tode gegenüber dem Bau des Kapuzinerklosters.

Im Nationalrat rückte an die Stelle des Hrn. Bundesrichter Bachmann zum Präsidenten vor der radikale Jurassier Stockmar. Als Vizepräsident wurde knapp mit dem absoluten Mehr gewählt Oberst Gallati von Glarus, Radikaler in Bern, mehr Zentrumsman zu Hause. Landammann Keel brachte es auf die respectable Ziffer von 50 Stimmen. Der verbüdete Staatsmann dürfte bald einmal als zweiter Repräsentant der konservativ-katholischen Schweiz den Präsidentenstuhl des Nationalrates zieren.

Wenden wir unsere Blicke heimwärts, in's Obwaldnerland!

Das Bruder Klausfest fällt nicht umsonst zusammen mit dem Frühlingsanfang. Es ist das Fest der Erhebung und des Friedens.

Kein Volk hat einen Mann, der das Vorbild aller Stände ist wie der Bruder Klaus.

Man hat keinen geschriebenen Buchstaben von ihm, so wenig als vom Weltheiland, aber seine Weisheit übertrifft alle Weisheit der Gelehrten dieser Erde.

Der Bruder Klaus lehrte die Eidgenossen die einzig wahre Politik. Wären die Eidgenossen dem Bruder Klaus gefolgt, so wären sie unüberwindlich geblieben durch die Einheit im Glauben und durch die Vermeidung fremder Händel.

Der Bruder Klaus stellte zunächst den richtigen Grundsatz auf über die Vermählung von Einheit und Freiheit in der Eidgenossenschaft, über die Doppel-Souveränität von Volk und Ständen.

„Vor Parteiung hütet Euch! Seid friedsame Nachbarn, und wer Euch unterdrücken wollte, der finde Männer!“

Hätten wir die Grundsätze Bruder Klausens, so hätten wir keinen sozialen und politischen Parteihaß. Das Recht würde allein herrschen im Vaterlande, und zwar nicht das todtte, starre Recht, sondern das Recht, das in der Liebe wurzelt.

Es giebt nur ein wahres Grundgesetz der Freiheit, das Grundgesetz des Evangeliums. Wenn die Völker frei sein wollen, so müssen sie die Souveränität Gottes anerkennen. Da, wo der Geist des Evangeliums aus den Herzen der Völker wich, können freie Formen existieren, aber der schlimmste Despotismus ist der Despotismus in der Form der Freiheit.

Das Flüeli versinnbildet im Herzen des Schweizervolkes gar lieblich den Geist des Seligen vom Ranft. Auf unerschütterlichem Felsengrund erhebt sich die heilige Kapelle und diese beherrscht in freundlichstem Rundblick das ganze Land, das in milder, seelenvoller Schönheit die alte Schweizertreue wiederpiegelt. Es sind die ehrwürdigen Spuren einer großen Geschichte, die des Obwaldnerlandes Schönheit zu einem Heiligtum gestalten.

Die ruhmvollste Geschichte aber wird zur Selbstanklage, wenn die Entel nicht auf den Bahnen ihrer Väter wandeln.

Auch ein Bruder Klaus konnte den Feuerbrand in Sarnen und den Zornesbrand in Stans nur löschen, weil der Glaube an ihn, d. h. der Glaube an Gott tief und lebendig in den Herzen wohnte. Unsere Väter hatten auch ihre großen Fehler, aber der Glaube an Gottes Weltleitung war ihnen über Sturm und Wetter die Sonnenuhr und das Sonnenzentrum für's Leben und für's Sterben.

Suchen wir die alte eidgenössische Treue stets dadurch zu erneuern, daß wir die Liebe zu Volk und Land der Eidgenossen als heilige Gewissenspflicht betrachten, daß wir den Frieden unter den Eidgenossen im Geiste Bruder Klausens suchen, und daß wir etwas nie einem charakterlosen Frieden opfern, den Christusglauben des Seligen vom Ranft!

Der große protestantische Geschichtsschreiber der Eidgenossen sagt: „Der Bruder Klaus war, wenn je einer, ein heiliger Mann.“ Die Kirche hat Heilige in allen Ländern und in allen Zeiten, aber es giebt keinen Menschen, der mehr für sein Volk was und ist als unser Bruder Klaus.

Eidgenossenschaft.

Der Verwaltungsrat der Jura-Simplon-Bahn wählte zum Bahndirektor an Stelle des verstorbenen Jolissaint den Nationalratspräsidenten Stockmar mit 51 von 56 Stimmen. Die von der Direktion mit dem Zentralkomite der Schweizerischen Eisenbahngestellten getroffenen Vereinbarungen in der Lohnfrage wurden genehmigt.

Die Eidgenossenschaft hat in der Nähe von Hospental für eine Kaserne mit Exerzierplatz ein Grundstück erworben. Es soll diesen Sommer mit dem Baue begonnen werden.

„Was willst Du in die Ferne schweifen, denn sieh', das Gute liegt so nah!“ In Altketten bei Zürich ließ ein Herr die Aussteuer seiner Tochter aus Paris kommen. Man gestattete dann freundlichst dem benachbarten Möbelfabrikanten, diese Wunderdinge anzusehen, damit er dabei etwas lernen könne. Er brach lachend in den Ausruf aus: „Die Möbel haun ich ja gemacht“, und bewies dies durch die auf der Rückwand eingepreßte Fabrikmarke. Die Nase des Käufers soll ganz erschrocken sich verlängert haben. Und die Moral von der Geschichte heißt: „Wenn Du etwas im Lande haben kannst, so laufe es nicht teurer im Auslande, sonst liegen der Sendung ein paar Geißelohren bei.“ — Man soll aus Patriotismus und Gemein Sinn nicht ein Anbeter und Affe gegenüber dem Auslande sein, sondern das heimische Handwerk möglichst fördern. Und der Handwerker soll in prompte Leistung seine Ehre setzen.

Im Jahre 1895 starben an Infektionskrankheiten 5, an Kinderkrankheiten 4, an Lungenschwindsucht 18, an andern tuberkulösen Krankheiten 11, an akuten Krankheiten der Atmungsorgane 34, an or-